

10. Innsbrucker Winterschool „Potenziale der Angewandten Linguistik“ Zugehörig – eingeschlossen – mitgedacht?

Diskursive und interaktionale Etablierung von Ein- und Ausgrenzung

20.-22. November 2025 | Universitätszentrum Obergurgl – Obergurgl im Ötztal/Tirol

Organisation:

Lucia Assenzi, Monika Dannerer, Yvonne Kathrein, Heike Ortner
(Institut für Germanistik, Universität Innsbruck)

Website: <https://www.uibk.ac.at/de/germanistik/pal/>

Projektbericht

Von 20.-22. November 2025 hat die 10. Innsbrucker Winterschool „Potenziale der Angewandten Linguistik“ im Universitätszentrum Obergurgl stattgefunden.

Die Jubiläumsveranstaltung war dem Thema „Zugehörig – eingeschlossen – mitgedacht? Diskursive und interaktionale Etablierung von Ein- und Ausgrenzung“ gewidmet und wurde von Lucia Assenzi, Monika Dannerer, Yvonne Kathrein und Heike Ortner (Institut für Germanistik) organisiert. Der Vortrag von **Heiko Hausendorf (Zürich)** mit dem Titel „„Da-Sein‘ und ‚Dabei-sein‘. Über Kopräsenz, Partizipation und Positionierung“ eröffnete schon vom Titel her programmatisch den Reigen von 22 Vorträgen von hervorragenden Nachwuchswissenschaftler:innen (Doktorand:innen) und renommierten Wissenschaftler:innen aus Belgien, Deutschland, Österreich und der Schweiz. Zugehörigkeit sowie Prozesse und Mittel des Ein- und Ausgrenzens wurden dabei an unterschiedlichen Beispielen aufgegriffen und aufgezeigt.

Ein mehrfach vertretenes Thema war die Ein- und Ausgrenzung in mehrsprachigen Kontexten: **Judith Purkarthofer (Duisburg–Essen)** zeigte anhand von longitudinalen Familieninterviews, wie in mehrsprachigen Familien über Jahren hinweg Vorstellungen von „richtiger Sprache“ verhandelt und Sprachen ideologisch bewertet werden. **Jeroen Darquennes (Namur)** untersuchte die Rolle von Minderheitensprachen im Mehrsprachigkeitsdiskurs der EU und vermittelte, wie politische und ideologische Rahmenbedingungen sprachliche (Un-)Sichtbarkeit erzeugen. **Sira Weber (Innsbruck)** weitete den Blick auf gegenwärtige institutionelle Kontexte und untersuchte kritisch, welches Kulturverständnis in Französisch- und Spanischlehrwerken zugrunde liegt. **Lisa Felden (Münster)** untersuchte Dialektgebrauch in ländlichen Netzwerken und stellte dar, wie Dialekt soziale Nähe symbolisiert und gleichzeitig Neuzugezogene markiert und ausgrenzt. **Anna Tappeiner (Innsbruck)** wiederum zeigte am Beispiel Südtirols, wie sogenannte *New Speaker* des Dialekts häufig ambivalent beurteilt werden und wodurch Sprecher:innen als „authentisch“ oder „nicht dazugehörig“ konstruiert werden. **Ronja Zimmermann (Zürich)** fragte, ob und inwiefern *Code switching* in bestimmten Interaktionskontexten als Marker der „Andersheit“ wirkt. **Mi-Cha Flubacher (Winterthur)** analysierte (insistierende) Fragen nach der Herkunft wie „Woher kommst du wirklich?“ als interaktionale Akte rassifizierender Grenzziehung, die Zugehörigkeit in Frage stellen und sprachliche Legitimität ungleich verteilen.

Auch die Frage nach der Rolle von Leichter/Einfacher Sprache als Mittel der Ein- und Ausgrenzung wurde in sehr unterschiedlichen Facetten aufgegriffen: **Anne-Kathrin Berg (Köln/Darmstadt)** rekonstruierte Kommunikationsideologien in Online-Diskursen über Leichte Sprache und zeigte, wie Zielgruppen und Sprecher:innen durch Zuschreibungen ein- und ausgegrenzt werden. **Benedikt Lutz (Wien)** reflektierte kritisch das Spannungsfeld zwischen Inklusion und unbeabsichtigter Ausgrenzung in Fachkommunikation, etwa durch defizitorientierte Terminologie oder überregulierte Normen. **Paul Mayr (Erlangen-Nürnberg)** präsentierte eine Pilotstudie zur soziopragmatischen Kompetenz von Rezipient:innen Leichter Sprache und betonte unter Einbeziehung „Betroffener“, dass vereinfachte Sprache entgegen der verbreiteten Annahme nicht zwangsläufig pragmatische Nuancen reduzieren müsse. Mit ihrem Vortrag zur Gebärdensprachforschung lenkte **Verena Krausneker (Wien)** ebenfalls den Blick auf Betroffene und damit gleichzeitig auf forschungsethische Fragen des Einbeziehens und Mitmeinens.

Ein weiterer Schwerpunkt lag in der Analyse von Ein- und Ausgrenzung in unterschiedlichen medialen Formaten und Räumen: **Luca Winklmüller (Mainz)** analysierte die Rolle von Spottnamen in der ZDF-„heute-show“ und zeigte, wie politische Akteur:innen durch Namenbildungen wie „Flinten-USchi“ oder „Scholzomat“ diskursiv positioniert werden. **Max Hoferichter (Greifswald)** untersuchte Reddit-Communities und legte dar, wie gruppentypische Sprachformen – etwa eingedeutschte Anglizismen oder bestimmte metapragmatische Kommentarmuster – zur Abgrenzung und Stabilisierung einer Community-Identität beitragen. **Isabel Pinkowski (Berlin)** analysierte das rechte Imageboard Kohlchan und erörterte, wie dort über die Selbstbezeichnung „Bernd“ eine exklusive Wir-Gruppe aufgebaut wurde, die sich explizit durch Misogynie, Gewaltsemantik und Feindbildkonstruktionen konstituierte. **Julia Flunger (Innsbruck)** analysierte politische und aktivistische Klimakommunikation auf TikTok und zeigte, wie plattformtypische Multimodalität Identifikation ermöglicht, aber auch neue Ausgrenzungsmechanismen erzeugt. **Carolin Schwegler (Köln)** beschäftigte sich mit Klimaaktivismus auf Instagram und analysierte, wie multimodale Inszenierungen, Solidaritätsgesten und Abgrenzungsstrategien online zur Bildung aktivistischer Communities beitragen. **Anna Mattfeldt (Bremen)** beleuchtete, wie digitale Räume rund um Familiengründung Positionen von Zentralität und Marginalität hervorbringen und wie Nutzer:innen ihre Zugehörigkeit zu bestimmten Deutungsangeboten performativ aushandeln.

Birgit Mertz-Baumgartner (Innsbruck) analysierte aus einer literaturwissenschaftlichen Perspektive literarische Seefluchtnarrative, die der medialen Anonymisierung von Geflüchteten entgegenwirken, indem sie individuelle Geschichten und Agency sichtbar machen. **Eva Pfanzelter (Innsbruck)** stellte die wichtige Frage nach ethischen Herausforderungen der Digitalisierung vor dem Hintergrund globaler Ungleichheiten im Zugang zum Aufbau eines digitalen Kulturerbes.

Die historische Dimension wurde dann noch einmal aus dem Blickwinkel der Linguistik aufgegriffen mit Fragen nach dem Profil des Fremdsprachenlehrers (**Ulrike Vogl, Ghent**) und nach Ein- und Ausgrenzung in der Sprachgeschichtsschreibung (**Lucia Assenzi, Innsbruck**) vertieft.

An den beiden Abenden wurden im Kaminzimmer die Präsentationen der Nachwuchswissenschaftler:innen in Gruppendiskussionen vertieft, wodurch sich die fachliche Auseinandersetzung in einer gemütlichen und kollaborativen Atmosphäre bis tief in den Abend hineingezogen hat.

Zusätzlich haben die gemeinsamen Pausen und Mahlzeiten sowie ein längerer Schneespaziergang wieder zu einer hervorragenden (inter-)disziplinären Vernetzung der Teilnehmer:innen beigetragen, sodass Kontakte geknüpft und Erfahrungen ausgetauscht werden konnten und gemeinsame Fragestellungen erkannt wurden.

Das Universitätszentrum Obergurgl hat die Gruppe kulinarisch und organisatorisch rundum bestens versorgt, was wesentlich dazu beitrug, dass sich alle wohlfühlen konnten. Wie immer haben viele Sponsoren die Abhaltung der Winterschool ermöglicht: das Land Tirol, das Land Vorarlberg, der Verband für Angewandte Linguistik sowie das Vizerektorat Forschung, das International Relations Office, der Forschungsschwerpunkt „Kulturelle Begegnungen – Kulturelle Konflikte“, die Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät und das Institut für Germanistik.

Monika Dannerer hat den Abschluss der 10. Winterschool zum Anlass genommen, sich bei allen Mitorganisierenden der letzten 10 Jahre sehr herzlich zu bedanken und die Funktion als Leiterin innerhalb des jeweils wechselnden Organisationsteams feierlich und mit einem neuen PAL-Maskottchen an Heike Ortner zu übergeben. Wir freuen uns schon auf die 11. Winterschool im November 2026!

Lucia Assenzi, Monika Dannerer, Yvonne Kathrein und Heike Ortner (Institut für Germanistik)